

## Risikolebensraum zwischen Geburtswehen der Schöpfung und Eschatologievergessenheit. Urbanisierung in Asien als pastorale Herausforderung

von Polykarp Ulin Agan

Die Menschen träumen von einer besseren Zukunft in den Metropolen. Die glänzende Metropole ist für die Menschen in vielerlei Hinsicht ein wie ein Magnet wirkender Hexenkessel. Er zieht sie gleichsam an, ihre Dörfer zu verlassen in der Hoffnung auf ein besseres Leben, auf ein wenig Geld, auf eine Zukunft. Diese Hoffnung beruht auf der Erkenntnis, dass Städte ein Motor für Interessen, Austausch und Innovation sind. „In den ersten Dekaden des 21. Jahrhunderts lebten erstmalig mehr als 50 Prozent der Menschen in Städten. Und die Prognosen sprechen eine klare Sprache: Städte sind der Lebensraum der Zukunft. 2050, so prognostizieren die Vereinten Nationen, leben fast 70 Prozent der Weltbevölkerung im urbanisierten Lebensraum.“<sup>1</sup> Wird der Mensch eine ganz und gar urbane Spezies

---

<sup>1</sup> ZukunftInstitut, Urbanisierung: Die Stadt von morgen, <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/urbanisierung-die-stadt-von-morgen/> (24.03.2020). Gründe der großen Verstädterung in Asien sind unterschiedlich. Im Grunde sind aber fortschreitende Industrialisierung, Zunahme von Verkehr und Mobilität, Technologieschub und -transfer vor allem im Bereich der Telekommunikation sowie der Wunsch nach individuellen Chancen und Teilhabe am urbanen Lebensstil dafür verantwortlich, dass Menschen ihre Dörfer verlassen haben und in die Städte eingezogen sind (vgl. Peter Hall u. a., URBAN 21. Der Expertenbericht zur Zukunft der Städte, Stuttgart/München 2000). Bereits vor mehr als 16 Jahren prognostizierten die Vereinten Nationen, „dass sich die Stadtbevölkerung in den Entwicklungsländern innerhalb der nächsten 30 Jahre von zwei auf vier Milliarden Menschen verdoppeln wird. Zwei Drittel der Weltbevölkerung leben dann in Städten. Für diese enorme Dyna-

werden? Ergibt sich dies aus der wachsenden Zahl der Megastädte und daraus, wie das heutige China sich darstellt?

In diesem Beitrag werden zunächst die Fakten und Daten bezüglich der Urbanisierung im Kontext Asiens dargestellt. Dabei geht es nicht in erster Linie um die detaillierte Darstellung der Verstädterung, sondern darum, diejenigen Aspekte dieses komplexen Zusammenhangs hervorzuheben, die für diesen Beitrag von besonderer Bedeutung sind. Im zweiten Teil wird sodann exemplarisch die Urbanisierung in Indonesien behandelt. Der dritte Teil befasst sich mit der Frage, welche pastoralen Herausforderungen aus der Urbanisierung entstehen und welche Antworten gefunden werden müssen, um das Gelingen pastoraler Praxis in den Metropolregionen Asiens sicherzustellen.

## Die Dynamik des urbanen Wachstums in Asien am Beispiel Chinas und Indiens

Die Bevölkerung in Asien nimmt rasant zu – vor allen Dingen in den Städten. Von den zehn größten Städten der Welt liegen sieben in Asien.<sup>2</sup> Diese Metropolen sind Symbole der Macht und zugleich wirtschaftliche Wachstumsmotoren. Sie sind Sitz unzähliger Firmen, weswegen sie zu Finanzzentren des Landes geworden sind. Immer mehr Menschen ziehen vom Land weg und suchen in den Städten nach Arbeit sowie einer besseren Lebensqualität und mehr Wohlstand. Es kommen aber nicht nur gut gebildete Menschen in die

---

mik gibt es in der Geschichte keine Vorbilder. Kofi Anan [...] kennzeichnet das neue Jahrtausend daher als das ‚Jahrtausend der Städte‘ (Cathy Cramer u. a., „Die Welt will Stadt – Entwicklungszusammenarbeit für das ‚urbane Jahrtausend‘“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 15–16 [2004], S. 12–20, hier: S. 13).

<sup>2</sup> Vgl. Demographia World Urban Areas (Built-Up Urban Areas or World Agglomerations) 15th annual Edition April 2019. demographia.com, April 2019, (24.03.2020).

Städte, die leicht Zugang zum Arbeitsmarkt finden, sondern ebenso arme und ungebildete Menschen; Letztere können ihren Traum von einem besseren Leben in den Städten deshalb nicht immer verwirklichen, weil sie hinsichtlich ihrer Bildung und Ausbildung nicht die notwendigen Voraussetzungen erfüllen.

Die Entwicklung hin zu immer größeren Städten in China mit einer rasanten Steigerung der Einwohnerzahlen in den letzten vierzig Jahren ist Beweis dieses Megatrends der Landflucht. „Folgerichtig wird die Stadtbevölkerung in China weiter wachsen. In den kommenden 15 Jahren voraussichtlich um mehr als 300 Millionen Menschen, in etwa das Äquivalent der US-amerikanischen Gesamtbevölkerung. Bis 2030 sollen mehr als eine Milliarde Menschen in den urbanen Zentren Chinas leben. Zu diesem Zeitpunkt wird jeder achte Erdenbewohner ein städtischer Chinese sein.“<sup>3</sup> Diese Entwicklung bringt für Land und Bevölkerung eine ganze Reihe positiver Auswirkungen sowie eine Verbesserung der Lebensbedingungen für zahllose Chinesen; gleichzeitig birgt sie aber auch große Herausforderungen und Probleme vor allem für die Umwelt. Die Zukunft Chinas hängt entscheidend davon ab, welche Lösungspakete für die Umwelt erarbeitet und umgesetzt werden, damit die negativen Aspekte des angepriesenen Wirtschaftswunders minimalisiert werden können.

Eine der Zukunftsaufgaben Chinas wird es deshalb sein, die infrastrukturelle, ökologische und ökonomische Entwicklung so zu organisieren, dass Prozesse, die zu einer nachhaltigen und inklusiven Entwicklung der Städte und urbanen Räume führen, in Gang gesetzt werden. Dabei geht es zum einen darum, Städte zu produktiven und innovativen Arbeits- und Lebensräumen für alle Bewohner zu entwickeln. Zum anderen geht es aber auch darum, städtischer Armut und sozialer Ungleichheit entgegenzuwirken, das technologische Wissen und die verfügbaren Ressourcen im Wasser-, Energie- und Ernährungssektor nachhaltig zu nutzen und eine umwelt- und klima-

---

<sup>3</sup> Justus Krüger, „Die größte Urbanisierung der Weltgeschichte“, <https://www.oav.de/iap-12017/artikel-1017.html> (26.03.2020).

gerechte Stadtentwicklung zu gestalten.<sup>4</sup> Eine umwelt- und klimagerechte Stadtentwicklung ist für viele Megastädte in Asien und vor allem in China von hoher Bedeutung. Sie kann aber nur gelingen, wenn nicht nur auf die „richtigen“ räumlichen und nachhaltigen städtebaulichen Strukturen geachtet wird, sondern vor allem auch auf die soziokulturellen Leitbilder, wenn „also der verhaltenswirksame gesellschaftliche Wertekanon und seine Weiterentwicklung zum Beispiel durch Modelle für nachhaltige Lebensstile oder die aktive Übernahme von Verantwortung für kommende Generationen“<sup>5</sup> im Fokus stehen.

Die aktive Übernahme von Verantwortung für kommende Generationen soll auch eine bedeutende Rolle spielen, wenn es um die rasante Urbanisierung in Indien geht. Der Anteil der urbanen Bevölkerung in Indien soll laut *Bloomberg India* bis 2050 auf die atemberaubende Marke von 700 Millionen steigen. Im Vergleich zu den rasant wachsenden Megastädten in Afrika hat die Verstädterung in Indien wenig mit einer Landflucht zu tun. „Auf Indien beschränkt, bleibt die Land-Stadt-Migration allerdings nach wie vor die treibende Kraft des urbanen Wachstums, wenn etwa ein Drittel des allgemeinen Bevölkerungswachstums vom 12-Prozent-Segment der großen Städte aufgenommen wird. In diesen liegt die jährliche Wachstumsrate bei 4,3 Prozent gegenüber 1,7 Prozent in ganz Indien.“<sup>6</sup> Bemerkenswert für Indien ist, dass die Dynamik des urbanen Wachstums sich besonders in periurbanen Räumen offenbart, deren vormals ländliche Strukturen durch geplantes und ungeplantes Stadtwachstum umgeprägt werden. Dadurch wird der besondere

---

<sup>4</sup> Vgl. Gerd Müller, „Vorwort zu ‚Perspektiven der Urbanisierung – Städte nachhaltig gestalten‘“, BMZ-Informationsbroschüre 3 (2014).

<sup>5</sup> Deutscher Städtetag, Klimagerechte und energieeffiziente Stadtentwicklung. Positionspapier der Fachkommission „Stadtentwicklungsplanung“ des Deutschen Städtetages, Berlin 2011, S. 6.

<sup>6</sup> Manfred Haack, „Probleme der Stadtentwicklung in Indien“, in: Werner Draguhn (Hrsg.), *Indien 2003. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Hamburg 2003, S. 382.

Charakter des Urbanisierungsprozesses in Indien sehr deutlich: Es zeigt sich ein schneller Entwicklungsprozess mit massiver räumlicher Ausdehnung und Zunahme der Dichte.<sup>7</sup>

Verdichtung kommt einmal dadurch zustande, dass Wachstum räumlich nicht aufgefangen werden kann, und zudem dadurch, dass die staatlichen Prärogativen der Landnutzung die Verknappung innerstädtischer Flächen mit sich bringen. Die Verdichtung hat weitere Phänomene zur Folge, die aufgrund der steigenden Urbanisierungs- und Modernisierungsraten nicht zu vermeiden sind: Urbane Armut, Elendsviertel und eingeschränkter Zugang zu sauberem Trinkwasser. Das Bild der urbanen Armut ist in Mumbai, mit mehr als 20 Millionen Menschen die größte Metropole Indiens, deutlich wahrzunehmen. Dort spiegelt sich der größte soziale Kontrast wider: Die Superreichen leben in „Saus und Braus“, während gleichzeitig die vielen Armen an den Bahngleisen entlang der Strecke in den Süden der Stadt schlafen. Die Entstehung des Elendsviertels kann somit nicht verschwiegen werden. „Entlang der Eisenbahnlinien in Bombay [schwären] rund um den Flughafen und auf Landzungen die Armutsquartiere. Oft leben hier ganze Familien unter einer Plastikplane, kochen und waschen mit Wasser aus dem Eimer am Straßenrand.“<sup>8</sup>

Im Angesicht dieser problematischen Situation ist die Beteiligung Indiens an den beiden Projekten „Housing for All“<sup>9</sup> und „New Urban

<sup>7</sup> Vgl. Markus Nüsser u. a., „Urbane Entwicklung im indischen Himalaya. Die Beispiele Srinagar und Leh“, in: Geographische Rundschau 67 (2015) 7–8, S. 32–39.

<sup>8</sup> Christoph Hein, „Immer mehr Slums in Asien“, <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/steigende-armut-in-asiens-durch-urbanisierung-14389430.html> (31.03.2020).

<sup>9</sup> Pradhan Mantri Awas Yojana (PMAY), bekannt als „Housing for All“, ist eine Initiative der indischen Regierung, um den städtischen Armen zu helfen, indem ihnen bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung gestellt wird. Dafür gibt es zwei Optionen: 1) Pradhan Mantri Awas Yojana (Urban) für die städtischen Armen; 2) Pradhan Mantri Awaas Yojana (Gramin) für die arme Landbevölkerung. Die Infrastruktur für das „Housing for All“ ist verbindlich: Es verfügt über eine Toilette, einen Stromanschluss von Saubhagya Yojana, einen

Agenda“<sup>10</sup> ein kleines Zeichen im Hinblick auf die Implementierung der indischen Stadtentwicklungsprogramme. Die „Housing for All“-Kampagne wurde im Juni 2015 als drittes Förderprogramm der „Three Mega Urban Schemes in India“ eingeführt. Das angestrebte Ziel war es, „20 Millionen Häuser in Städten im ganzen Land in den nächsten fünfzehn Jahren zu schaffen, die für Geringverdiener und als arm geltende Stadtbewohner bezahlbar sind“<sup>11</sup>. Dieses Programm ist nach wie vor von hoher Aktualität, zumal wenn man bedenkt, wie viele Menschen über keine angemessene Behausung verfügen und infolgedessen zahlreichen Entbehrungen und Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt sind. In diesem Sinne ist die Beteiligung Indiens am Projekt „New Urban Agenda“ ein gutes Omen für die nachhaltige Entwicklung, bei der die Klima- und Energieziele der Weltgemeinschaft stets im Auge behalten werden müssen.

---

LPG-Gasanschluss von Ujjwala Yojana, Zugang zum Trinkwasser und Bankeinrichtungen von Jan Dhan (vgl. Arbind Kumar Chauhan u.a.: „Do noise stress impact to addiction?“, in: *Indian Journal of Health Sciences and Biomedical Research* 12 (2019) 1, S. 3.

<sup>10</sup> „Die New Urban Agenda wurde in der 68. Plenarsitzung im Rahmen der 71. Sitzungsperiode der Generalversammlung der Vereinten Nationen im Dezember 2016 als Resolution A/RES/71/256 offiziell verabschiedet und im Januar 2017 durch die Generalversammlung bekräftigt. Auf rund 25 Seiten spannt sie in 175 Paragraphen das weite Feld der Planung und Entwicklung sowie des Umbaus unserer Städte auf. Sie formuliert Hinweise, aber auch Vorgaben für nachhaltige und integrierte Stadtentwicklung und bezieht sich in ihren Aussagen und ihrem Zielsystem sowohl auf Industriestaaten als auch auf Schwellen- und Entwicklungsländer.“ (Harald Herman u. a., „Nachhaltige Stadtentwicklung im 21. Jahrhundert. Einleitung: Die New Urban Agenda als Richtschnur“, in: BBSR [Hrsg.], *Die New Urban Agenda. Konsequenzen für die Stadtentwicklung*, IZR 3 [2017], S. 4–7, hier: S. 5).

<sup>11</sup> Nora Leben, „Das indische Smart Cities Programm“, in: Arne Panesar, *Smart Cities – Nicht nur in Indien, unveröffentlichter Seminar-Reader, Berufsfeld internationale Zusammenarbeit: Schwerpunkt EZ*, Universität Freiburg WS 2015/2016, S. 11–19, hier: S. 12.

## Kreolische Kultur und transethnische Integration in den urbanen Regionen Indonesiens

Die Entwicklung der Städte in Indonesien begann in den 1930er Jahren mit der Errichtung europäischer Enklaven, deren Ziel es war, die ansässigen Kolonialherren in der Region beziehungsweise im weitläufigen Inland zu unterstützen. Von Anfang an war die Multiethnizität bei der Entwicklung der Städte immer schon eine dominierende Entität, denn sie bestimmt den Charakter der Städte in Indonesien. Unterschiedliche ethnische Gruppierungen, meistens unterteilt in vier Gruppen, leben und arbeiten in den neuentwickelten Städten:<sup>12</sup>

- a. Die Nichteinheimischen (Niederländer), die trotz ihrer kleinen Anzahl viel Einfluss ausübten, da sie über finanziellen Reichtum verfügten.
- b. Die Einheimischen (Indonesier), die aufgrund der starken Verwurzelung in ihren Traditionen oft eine ambivalente Haltung gegenüber der städtischen Entwicklung zeigten. Sie stellten die Mehrheit dar, waren aber ökonomisch schwach.
- c. Die Chinesen, die starken Einfluss auf das gesellschaftliche Leben aufgrund ihres finanziellen Machtmonopols hatten. Sie waren eine ethnische Gruppe, deren Charakter und Stärke vor allem auf Fleiß und Geschäftssinn beruhte.
- d. Die integrierten Niederländer. Diese Gruppe schien zwar integriert in das gesellschaftliche Leben, wurde aber aufgrund ihrer Andersheit „de facto“ als nichteinheimisch betrachtet.

Die Multiethnizität beziehungsweise die Multikulturalität ist ein auffälliges Phänomen in der Dynamik der Urbanisierung im Kontext Indonesiens. Die großen Städte Indonesiens, besonders diejenigen auf der Insel Java, zum Beispiel Jakarta, Surabaya und Yogyakarta, sind nicht nur multikulturell, sondern auch multireligiös. Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen ziehen von den verschiede-

---

<sup>12</sup> Vgl. HanKing Ishar, Dynamik und Ergebnisse von Stadtentwicklung in Indonesien: Beispiel Bandung (aus dem Indonesischen von Annegret Nitzling), <https://www.asienhaus.de/public/archiv/bandung.htm> (06.04.2020).

nen Inseln Indonesiens in die Städte, sei es aus finanziellen Gründen oder wegen einer besseren Bildungsperspektive. Da hinsichtlich der demografischen Entwicklung, der wirtschaftlichen Erschließung, der Infrastruktur sowie im Bildungs- und Gesundheitssektor ein deutliches Ungleichgewicht zwischen Java als Indonesiens Zentrum und der Peripherie, den sogenannten Außeninseln, besteht, strömen Menschen, gleichermaßen gebildete und ungebildete, vor allem in die großen Städte auf der Insel Java, um dort die Chance für ein besseres Leben und eine tragfähige Zukunft zu ergreifen.<sup>13</sup> In ihrer „neuen Heimat“ versuchen sie, sich zu integrieren, ohne ihre ursprünglichen Gewohnheiten und ihre kulturelle Prägung zu opfern.

Das Spannungsfeld zwischen Integration und Festhalten an ursprünglichen Gewohnheiten und Kulturen verschafft einem wichtigen Thema für die urbanen Regionen Indonesiens eine besonders hohe Bedeutung. Es geht „um Prozesse der Integration und Differenzierung ethnischer, lokaler und nationaler Identität [...] und um die Rolle, die Kreolität als kulturelles und identitäres Referenzsystem in diesem Zusammenhang spielt. [...] Kreolische Kultur und Identität [ermöglichen] aufgrund ihrer heterogenen Ursprünge ethnische wie transethnische Identifikationen [...]“<sup>14</sup>. Gerade diese transethnische Identifikation als Folge der Kreolität verschafft den Städten Indonesiens eine Dynamik, die vom pulsierenden Austausch unterschiedlicher Kulturen und Gewohnheiten geprägt ist. Innerhalb einer ethnisch heterogenen Gesellschaft wie in den Städten Indonesiens können kreolische Kultur und Identität ein wichtiges Potenzial für Prozesse transethnischer Integration freisetzen, die die Menschen dazu befähigt, grenzüberschreitende soziale und kulturelle Räume in Bewegung zu bringen. Diese kosmopolitische Fähigkeit soll den urbanen Menschen in den Städten Indonesiens ein

---

<sup>13</sup> Vgl. Bettina David, „Machtverschiebungen zwischen Indonesiens Zentrum und Peripherie“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 62 (2012) 11–12, 12.03.2012, S. 23–29.

<sup>14</sup> Jacqueline Knör, *Kreolität und postkoloniale Gesellschaft. Integration und Differenzierung in Jakarta, Frankfurt a. M./New York 2007*, S. 13.



grenzüberschreitendes Leben ermöglichen, das zukünftig an Bedeutung gewinnen wird.

Die Herausforderungen in den urbanen Städten Indonesiens kristallisieren sich in den antagonistisch geprägten Intergruppenbeziehungen innerhalb einer Stadt. „In einer antagonistischen Beziehung zwischen A und B sind die Interessen fundamental und unabänderlich verschieden [...]. Antagonistische Konstellationen bergen die Gefahr immer größerer Konfrontation.“<sup>15</sup> Die Metropole Jakarta, (noch) die Hauptstadt Indonesiens, hat in der letzten Zeit diese antagonistische Beziehung sehr zu spüren bekommen. Die Antagonisten, die in der Hauptstadt leben und arbeiten, sind nicht nur Menschen unterschiedlicher Ethnien, sondern auch Menschen unterschiedlicher Religionen. Der ehemalige Gouverneur von Jakarta, Basuki Tjahaja Purnama (Ahok), gehört in einem doppelten Sinn zur Minderheit im Land: Er ist Christ und chinesischer Abstammung. Auch wenn er sich mit einigen hervorragenden Leistungen national und international einen Namen gemacht hat, so hat er doch auch mit seinem „Dhimmi“-Status<sup>16</sup> und seinen kontroversen Äußerungen Men-

<sup>15</sup> Christoph Antweiler, „Interkulturalität und Kosmopolitismus in Indonesien? Ethnische Grenzen und ethnienübergreifende Identität in Makasar“, in: ANTHROPOS 96 (2001) 2, S. 433–474, hier: S. 442, vgl. Gregory Bateson, „Kulturberührung und Schismogenese“, in: ders., Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven, Frankfurt a. M. 1985, S. 99–113.

<sup>16</sup> Die Verleihung des „Dhimmi“-Status an die Nichtmuslime durch das Scharia-Gesetz haben Länder mit einer muslimischen Bevölkerungsmehrheit zum Anlass genommen, die Minderheitsgruppe unter Druck zu setzen. Laut Bericht von „Open Doors“ (im Dienst der verfolgten Christen weltweit) sahen sich Christen in Südkordofan an der Grenze zum Südsudan einer systematischen Vertreibung durch die islamische Regierung des Sudans bzw. durch islamische Milizen ausgesetzt (vgl. Polykarp Ulin Agan, „Der Einzugs der Scharia in die regionale Gesetzgebung in Indonesien. Eine Herausforderung für den Dialog“, in: Verbum SVD 53 (2012) 3–4, S. 397–425, hier: S. 418). Die Diskriminierung aufgrund des „Dhimmi“-Status haben auch die Kopten in Ägypten zu spüren bekommen. „Vor Gericht sind Kopten dem ägyptisch-islamischen Recht unterworfen. Eine Ausnahme sind Hochzeiten

schen in Jakarta und in ganz Indonesien polarisiert. Im Jahre 2016 wurde Ahok der Blasphemie bezichtigt. Ihm wurde vorgeworfen, er habe bei einem Wahlkampf den heiligen Quran entehrt, indem er sagte: „Glaube nicht an diejenigen, die euch durch die Legitimation des Qurans (Al Maidah 51) in die Irre führen, mich nicht zu wählen. Klar, es ist Ihr Recht, mich zu wählen oder nicht. Wenn Sie aber Angst davor haben, in die Hölle zu gehen, weil Sie mich, einen Kufur, wählen, dann lassen Sie es lieber sein.“<sup>17</sup>

Pluralität und Multiethnizität sind bereits Kennzeichen der urbanen Regionen in Indonesien, die ein starkes Potenzial für die Bildung transethnischer Metropolen in sich tragen, in denen Menschen unterschiedlicher Ethnien lernen können, gut miteinander auszukommen und sich für eine gute Zukunftsperspektive für die Menschheit einzusetzen. Sie bergen aber auch ein großes Konfliktpotenzial in sich, das für die Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft hinderlich sein kann.

---

und Ehescheidungen. In diesen Fällen findet das sehr restriktive koptische Recht Anwendung, auch gegen den Willen der Betroffenen. Das islamische Recht wiederum diskriminiert alle Nicht-Muslime, darunter die Kopten, strukturell. Das ist vom ägyptischen Staat erwünscht, um die Bereitschaft zum Islam zu konvertieren zu fördern [...]. Das Bekenntnis zur Koptisch-Orthodoxen Kirche hat für die Christen Ägyptens zudem Konsequenzen für das Berufsleben: Karrierechancen im Staatsdienst sind nahezu ausgeschlossen. Ebenso sind Kopten im Bildungssystem, in den Medien und weiteren gesellschaftlichen Schlüsselpositionen stark unterrepräsentiert. An eine Karriere in der Politik oder dem Militär ist für Kopten seit Jahrzehnten nicht mehr zu denken“ (Daniela Schlicht, „Gewalt und Diskriminierung gegen Kopten in Ägypten“, in: Naher und Mittlerer Osten. Nachrichten und Hintergründe rund um den Nahen und Mittleren Osten – Von Mauretanien bis Iran, von Aleppo bis Sanaa [06.01.2011], S. 418).

<sup>17</sup> M. D. La Ode, *Trilogi Pribumisme: Resolusi Konflik Pribumi dengan Non Pribumi di Berbagai Belahan Dunia*, Jakarta 2018, S. 363.

## Pastorale Herausforderungen

Unkontrolliertes Wachstum der Städte, Ausbreitung der Elendsviertel, verschärfte Umweltprobleme und Multiethnizität der Menschen aus unterschiedlichsten Hintergründen stellen die Kirchen vor die große Herausforderung, ein pastorales Konzept für *pastoral urbana* beziehungsweise Großstadtpastoral zu entwickeln und es sodann in einer derart komplexen Situation umzusetzen. Auf dem Weg zu einem Konzept für Großstadtpastoral sollte zuerst danach gefragt werden, „wie die verschiedenen Ortskirchen dem Auftrag, Gottes Evangelium zu verkünden, in den verschiedensten soziopolitischen, kulturellen und religiösen Kontexten zu entsprechen und ihn zu leben versuchen und welche Gründe sie dafür geltend machen“<sup>18</sup>.

Mit Blick auf die unterschiedlichen soziopolitischen, kulturellen sowie religiösen Gegebenheiten können die pastoralen Herausforderungen im Kontext der Urbanisierung Asiens in drei Kategorien skizziert werden:

### Eschatologievergessenheit und „Geburtswehen“ der Schöpfung

Jegliche pastorale Anstrengung soll letztendlich in „Zukunftsfähigkeit“ münden.

„Die verschiedenen Formen des kirchlichen Handelns haben das grundlegende Ziel, die lebensermöglichende Zuwendung Gottes zur Welt (sakramental) zu vergegenwärtigen und den universalen Heilswillen Gottes zu bezeugen. Darin ist auch das Zeugnis der Hoffnung eingeschlossen, dass der Welt von Gott eine Zukunft verheißen ist. Damit dies auch in seiner gesellschaftlichen Relevanz zum Ausdruck kommt, kann man an das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung anknüpfen. [...] Nach christlicher Lehre von Erlösung (Soteriologie) und der Hoffnung auf Vollendung (Eschatologie) kann Zukunftsfähigkeit nicht nur auf das zeitlich-linear gedachte, zukünftige Über-

<sup>18</sup> Giancarlo Collet, „Zwischen lokaler Identität und universaler Solidarität“, in: Salzburger Theologische Zeitschrift 3 (1999) 1, S. 26–42, hier: S. 39.

leben bezogen werden. Es geht vielmehr um eine existenziell gewandelte Zukunft, die nur Gott ermöglichen kann: So erinnert Paulus im Römerbrief daran, dass die Schöpfung zwar ‚der Vergänglichkeit unterworfen‘ ist, aber nach dem Willen Gottes ‚von der Sklaverei und Verlorenheit befreit‘ und ‚zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes‘ geführt werden soll (vgl. Röm 8,19–21). ‚Die gesamte Schöpfung‘ liegt gleichsam noch ‚in Geburtswehen‘ (Röm 8,22) und wartet auf ihre Neugestaltung, auf ihre Erlösung.<sup>19</sup>

Die Botschaft der lebensermöglichenden Zuwendung Gottes zur Welt stößt im Kontext der Urbanisierung Asiens auf die Realität der Verwundbarkeit der Umwelt. „Mit dem teils rasanten Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum sind ein tiefgreifender innerurbaner Strukturumbau innerhalb der bereits vor Einsetzen des Wirtschaftsbooms überbauten Stadtareale einerseits sowie eine enorme stadträumliche Expansion in angrenzende, bis dato nicht urbanisierte Nachbargebiete andererseits verbunden.“<sup>20</sup> Der innerurbane Strukturumbau sowie die stadträumliche Expansion, die aufgrund der unaufhaltsam wachsenden Megastädte Asiens nicht zu vermeiden sind, bringen gravierende Probleme der Ver- und Entsorgung mit sich, die ein lösungsorientiertes Handeln seitens der Verantwortungsträger verlangen. Dieses ist hier mit Nachdruck einzufordern, da die Metropolregionen Asiens sich mehr und mehr als „Risikolebensraum“ entwickeln: hohe Luftverschmutzung, mangelnde sanitäre Versorgung und stinkende Müllberge. „Die großen Agglomerationen verschmutzen stark die Umwelt, reduzieren die Biodiversität, die Vielfalt der Lebewesen, und erschöpfen die natürlichen Ressourcen.“<sup>21</sup>

---

<sup>19</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, *Handeln für die Zukunft der Schöpfung*, Bonn 1998, Nr. 174, S. 84.

<sup>20</sup> Frauke Kraas u. a., „Megaurbanisierung in Asien. Entwicklungsprozesse und Konsequenzen stadträumlicher Reorganisation“, in: *Information zur Raumentwicklung* 8 (2008), S. 447–456, hier: S. 449.

<sup>21</sup> Bernd Hansjürgens u.a., „Mega-Urbanisierung: Chancen und Risiken“, Bundeszentrale für politische Bildung, 08.01.2017, <https://www.bpb.de/internationales/weltweit/megastaedte/64706/urbanisierung-chancen-und-risiken?p=all> (19.04.2020).

Eine kirchlich-pastorale Arbeit inmitten dieses „Risikolebensraums“, in dem der Blick mehr auf das zeitlich-linear gedachte zukünftige Überleben als auf die existenziell gewandelte Zukunft in Gott gerichtet ist, ist de facto eine kirchlich-pastorale Arbeit wider christliche Eschatologie. Die ökonomische, soziale und politische Modernisierung bietet den Menschen, die in den Metropolregionen Asiens leben und arbeiten, eine welt- und diesseitsverhaftete Spiritualität an. Eine solche Spiritualität der Eschatologievergessenheit hat die Gewinnmaximierung als das oberste Ziel im Sinn. Nach dem Grundsatz: „Wohlstand durch Urbanisierung“ will Chinas Führung möglichst viele Menschen zu Stadtbewohnern machen. „Landesweit sollen sich rückständige Orte in produktive Zentren und Märkte mit einer neuen, konsumfähigen Einwohnerschaft verwandeln [...]. Innerhalb von bloß sieben Jahren – 2014 bis 2020 – sollen 100 Millionen Bauern zu Stadtbewohnern mutieren.“<sup>22</sup> Wie kann ein pastorales Konzept entwickelt werden, das den Menschen, deren Zuhause ein „Risikolebensraum“ ist, die Perspektive einer Zukunftsfähigkeit eröffnet, deren Fundament die zuversichtliche Hoffnung auf ein erlöstes Dasein (Soteriologie) und auf Vollendung (Eschatologie) ist?

Die Bürde der Glaubwürdigkeit in der Glaubenspraxis gegenüber den Armen

Die Urbanisierung und die sich verschärfenden Umweltprobleme in den Metropolregionen Asiens bringen wegen der gefahrvollen Veränderung des Lebensraumes ein folgenschweres Problem für die Bewohnerinnen und Bewohner der Metropolen mit sich. Am meisten leidet die arme Bevölkerung, die kaum Zugang zu den Ressourcen hat, die sie wirksam vor den zunehmenden umweltbedingten Gefährdungen schützen könnten. Angesichts der großen ökonomischen Dynamik und hoher Zuwanderungszahlen kommen weitere Probleme hinzu, die vor allem die Armen betreffen: unbezahlbarer Wohnraum, wenige Arbeitsplätze, teure Gesundheits- und Bildungssysteme. Einen Überblick über die Armut in den Metropoleregionen Indiens

---

<sup>22</sup> Justin Jin, „Der große Stadtplan“, in: Die Zeit 53 (2017), 20.12.2017.

präsentiert Manfred Haack: „Die Lebensbedingungen von Armen entziehen sich weitestgehend der statistischen Erfassung, und selbst Angaben zu ihrer Zahl werden etwas zweifelhaft, wenn man sich Volkszählungen allein in städtischen Slums praktisch vorstellt. Die Statistik gibt dennoch kund, dass in Indien an die 62 Millionen Stadtbewohner in Slums leben. Schlechter dran sind Arme ohne selbst die geringen Einkünfte, aus denen die Umlagen in den Slums bestritten werden können; deren Alternative ist nur noch der Platz unter der Brücke oder auf Bahnhöfen, solange nicht irgendwelche Ordnungskräfte etwas dagegen haben.“<sup>23</sup>

Eine pastorale Arbeit inmitten der Situation der Armut wie in den Metropoleregionen Indiens kommt zwangsläufig einer „Missionsarbeit“ innerhalb des gekreuzigten Volkes gleich. Menschen mit unterschiedlichsten Lebenshintergründen versuchen ohne hoffnungsreiche Perspektive zu überleben. Die große Herausforderung für die kirchliche beziehungsweise pastorale Arbeit besteht also darin, dass man es in solcher Situation immer mit Menschen zu tun hat, die ein konkretes problembeladenes Gesicht haben – Menschen, die sich fragen: „[...] wie man an einen Gott der Liebe glauben kann, wenn man nicht weiß, wie man den ständigen Hunger seiner Kinder stillen soll, oder: wie kann man angesichts der real existierenden tödlichen Gewalt an den Gott des Lebens glauben?“<sup>24</sup> Solche Fragen, ob ausdrücklich gestellt oder nicht – bleiben für die pastoralen Dienste in den Metropolregionen mit den vielen armen Menschen ein schmerzlicher Stachel im Fleisch. In den Megaslums der Metropolen Bombay, Dehli oder Mumbai, wo die Lebensumstände sehr prekär sind, sind die pastoral Agierenden herausgefordert, glaubwürdig als „Propheten“ anzutreten, die die Armen in den Mittelpunkt stellen und mit ihnen solidarisch leben. Auf diesem Wege müssen sie zu einer konkreten Glaubenspraxis kommen: „[...] existentielles Engagement gegen die Ursachen der Armut und gegen jede Form von Un-

---

<sup>23</sup> Manfred Haack, Probleme der Stadtentwicklung in Indien, a. a. O., S. 392.

<sup>24</sup> Willi Knecht, Die Kirche von Cajamarca – Die Herausforderung einer Option für die Armen in Peru, Würzburg 2004, S. 17–18.

gerechtigkeit und für die Überwindung der Abgründe zwischen den Menschen und Leben in einer Gemeinschaft, die ein Zeichen Gottes in dieser Welt ist. Die Propheten bezeichnen dies als ‚den wahren Gottesdienst‘ (Amos 5,21–27)<sup>25</sup>. Wie kann im Rahmen der programmatischen Aussage „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“ (Jacques Gaillot) ein pastorales Konzept für die Armen und Marginalisierten, die ihr Glück in den Metropolregionen suchen, entwickelt werden, damit die Existenz der Kirche in den Städten zu einer Existenz der Lern-, Gebets- und Solidargemeinschaft wird?

Kommunikatives Handeln zwischen der Macht der Mehrheit und dem Stachel des religiösen Fundamentalismus

Pastorale Arbeit in den Metropolregionen, die bewegte Räume mit Spannungen und Heterogenitäten darstellen, bedarf einer besonderen Kunst des kommunikativen Handelns, das der Vergegenwärtigung des Evangeliums dient. Dabei geht es hauptsächlich darum, die Begegnung mit Menschen unterschiedlicher Herkunft und je individueller Hintergründe so zu gestalten, dass ihre theologische Überzeugung und ihre Lebenserfahrung miteinander verflochten werden können. Wirft man einen Blick auf die Metropolregionen Indonesiens, deren Hauptmerkmal die Multiethnizität, die Multikulturalität und die Multireligiosität ist, so liegt die größte pastorale Herausforderung darin, einen Minimalkonsens zu finden, der von den unterschiedlichen gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und religiösen Kräften anerkannt werden und als nichtkontroverser Sektor die Austragung von Konflikten ermöglichen kann. Ein solcher Minimalkonsens kann aber solange nicht gefunden werden, wie der Macht der Mehrheit – hier vor allem bezüglich der Religion – ein zu großer Spielraum gewährt wird, so dass sie die Rechte der Minderheitsgruppe mit Füßen treten kann. Es wird für die pastorale Arbeit in den Städten noch problematischer, wenn innerhalb der Macht der Mehrheit auch noch fundamentalistische

---

<sup>25</sup> Ebenda, S. 29.

Gruppen zuhause sind, die mit allen Mitteln, auch durch Gewalt, ihre Ziele durchsetzen wollen.

Damit ist hier eine weitere Herausforderung für die pastorale Arbeit innerhalb der Metropolregionen angesprochen, der religiöse Fundamentalismus<sup>26</sup>. Im Kontext der Urbanisierung in Indonesien gewann der fundamentalistische Islam mit dem Systemwechsel 1998 stärkeres Gewicht in der Öffentlichkeit. Vor allem durch das 1999 eingeführte Dezentralisierungsgesetz fühlten sich die islamischen Fundamentalisten gestärkt, so dass sie sogar weiterhin das Ziel ihrer politischen Bemühung verfolgten, einen „islamischen Staat“ (Daula Islamiyya) ins Leben zu rufen. Für sie war genau das *conditio sine qua non* und *locus primus* ihres politischen Elans, sobald das Gesetz der Scharia für den ganzen indonesischen Archipel in Kraft getreten war.<sup>27</sup> In den Metropolregionen Indonesiens, wo religiös begründete Gewalt an der Tagesordnung ist, hat die pastorale Arbeit es sehr schwer. Viele radikale islamische Kreise „suchen bewusst nach christ-

---

<sup>26</sup> Zu den Vertretern dieser Gruppe gehören beispielsweise die Front für die Verteidigung des Islams (Front Pembela Islam, FPI), das Kommunikationsforum der Anhänger der Sunnah und der Gemeinschaft des Propheten (Forum Komunikasi Ahlus Sunnah wal Jama'ah, FKAWJ), HAMMAS, Rat der indonesischen Mujahidin (Majelis Mujahidin Indonesia, MMI), die Indonesische Befreiungspartei HTI (Hizbut Tahir Indonesia), die seit 19. Juli 2017 als verboten galt, und die Organisation „Islamischer Staat Indonesien“ (Negara Islam Indonesia, NII). „Die Vertreter dieser Gruppen sprechen sich gegen den Pluralismus des liberalen Islam aus, wie er von den Massenorganisationen Nahdlatul Ulama und Muhammadiyah propagiert wird. Sie setzen sich dafür ein, dass Indonesien Teil eines weltumspannenden muslimischen Kalifats wird, was jedoch nicht dem Glauben der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung entspricht.“ (Genia Findeisen, „Die Entwicklung der Menschenrechte im demokratischen Indonesien“, in: Gunter Geiger (Hrsg.), Die Hälfte der Gerechtigkeit? Das Ringen um universelle Anerkennung von Menschenrechten für Frauen. Das Beispiel Asien, Opladen / Farmington Hills 2011, S. 189–209, hier: S. 201).

<sup>27</sup> Vgl. Polykarp Ulin Agan, „Der Einzug der Scharia in die regionale Gesetzgebung in Indonesien. Eine Herausforderung für den Dialog“, in: Verbum SVD 53 (2012) 3–4, S. 397–425, hier: S. 403.



lichen Gemeinden, die nicht alle eine Erlaubnis für den Gottesdienst haben und denen man es deshalb schwermachen kann. Sie nutzen die demokratische Rede- und Organisationsfreiheit, um offen aufzutreten<sup>28</sup>. Die Frage ist nun: Wie kann hier eine Kunst des kommunikativen Handelns entwickelt werden, um eine *stabilitas loci* für die Christgläubigen, die in den Regionen der Metropolen leben und arbeiten, gewährleisten zu können?

## Schlusswort

Die Verstädterung in Asien stellt Städteplaner, Regierung und kommunale Verwaltungen vor gigantische Herausforderungen. Sie stellt aber auch die Kirchen vor große pastorale Probleme. Die pastoralen Probleme werden aufgrund der Anonymität einer Großstadt mit der damit verbundenen Entpersonalisierung in Zukunft an Ernsthaftigkeit zunehmen. Eine durchaus berechtigte Frage in diesem Zusammenhang ist: Soll man im Apostolat in einer Großstadt die Massenmedien bevorzugen (Fernsehen, Radio, Presse), oder soll der persönliche Kontakt bei der evangelisierenden Tätigkeit Vorrang haben? Tatsache ist, dass im Zeitalter der Digitalisierung ganz allgemein die Inanspruchnahme der Massenmedien eine *conditio sine qua non* ist. Für die pastorale Arbeit besteht aber die Gefahr, dass durch die verstärkte Digitalisierung die Funktionalität einer Gemeinde in den Vordergrund rückt und demgegenüber die persönlichen Kontakte vernachlässigt werden. Nach dem Motto: „Wozu in die reale Welt hinausgehen, wenn die virtuelle daheim wartet?“ könnte sich die pastorale Arbeit in den Metropolregionen immer mehr zu einer Dienstleistungsorganisation entwickeln, die das „social distancing“ innerhalb der Großstadtgemeinde sogar noch verschärfen würde.

---

<sup>28</sup> Bernd Ludermann [Gespräch mit dem katholischen Theologen Franz Magnis-Suseno], „Für Fundamentalisten vertreten die großen Verbände einen Wischiwaschi Islam“, <https://www.welt-sichten.org/artikel/21504?page=all> (23.04.2020).